

Olof G. LIDIN: *Tanegashima. The Arrival of Europe in Japan*. Copenhagen: Nordic Institute of Asian Studies Press 2002. 304 S. ISBN 8791114128. £ 16,99 (Paperback)

Die erste Begegnung der japanischen Gesellschaft mit Europa im 16. Jahrhundert ist ein faszinierendes Kapitel. Fast einhundert Jahre lang, von 1543 bis in die 1630er Jahre, kam es vor allem in West-Japan zu einem mehr oder weniger intensiven kulturellen Austausch, der auf beiden Seiten oft von sehr spezifischen Interessen beflügelt wurde. Während Vorteile aus dem maritimen ostasiatischen Handel sowohl für europäische Kaufleute wie auch für japanische Daimyō ein gewichtiges Motiv bei dieser Begegnung darstellte, ist der von dem englischen Historiker Charles Boxer (1904–2000) geprägte Begriff des „christlichen Jahrhunderts“ zum Leitmotiv für die retrospektive Betrachtung dieser Epoche geworden. Dieser Terminus hebt einerseits hervor, daß abgesehen von der ökonomischen Komponente die vor allem vom Jesuitenorden vorangetriebene christliche Mission eine zentrale Rolle in der europäisch-japanischen Begegnung spielte. Andererseits steht dieser Begriff emblematisch auch für die erste Auseinandersetzung mit einem nicht auf den ostasiatischen Kulturkreis zurückgehenden Weltbild in Japan. Zwar existiert bereits eine Fülle von Literatur in europäischen Sprachen zu diesem frühesten Kapitel der vor allem iberisch-japanischen Beziehungen (wie man nicht zuletzt an der nur die Spezialliteratur berücksichtigende, etwa zwanzigseitigen Bibliographie des hier rezensierten Bandes erkennen kann), doch beziehen sich die monographischen Veröffentlichungen zumeist auf die Blüte- oder Endzeit des „christlichen Jahrhunderts“.

Die vorliegende Studie von Olof Lidin nimmt hingegen sehr pointiert seine Anfangsphase in den Blick und konzentriert sich dabei zeitlich zunächst auf die 1540er Jahre und räumlich auf die Insel Tanegashima, im äußersten Südwesten Japans südlich der Insel Kyūshū gelegen. Hier, an der politischen Peripherie des Inselreiches, wurde zu jener Zeit ein bedeutendes Stück japanischer Technikgeschichte geschrieben, welches zugleich ein frühes Beispiel von erfolgreichem Technologietransfer darstellt, der wiederum wirkungsgeschichtlich für die politische und gesellschaftliche Entwicklung Japans sehr hoch eingeschätzt werden muß. Die Rede ist von der Ankunft der Feuerwaffen, genauer gesagt der Musketen auf dieser Insel, die die ersten, nach einem Sturm dort gestrandeten Portugiesen mit sich führten und welche innerhalb kurzer Zeit von den Schmieden der Insel nachgebaut wurden. So eng war zunächst die Beziehung zwischen der Insel und der neuen Technologie, daß Musketen im 16. Jahrhundert in Japan schlicht unter der Bezeichnung „Tanegashima“ bekannt waren. Das von philologischer Akribie und ausgesprochener Liebe zum Detail geprägte Buch Lidins nimmt sich die überlieferten Quellen vor, welche von der Ankunft der Portugiesen und Musketen in Tanegashima berichten. Dies sind vor allem die „Aufzeichnungen über Musketen“ (*Teppōki*) und die „Chronik der Familie Tanegashima“ (*Tanegashima kafu*), die beide aus dem 17. Jahrhundert stammen. Ergänzt werden diese Quellen durch eine Übersetzung der „Aufzeichnungen über Musketen von den Kunitomo“ (*Kunitomo Teppōki*), welche als bedeutende Waffenschmiede wesentlich an der frühen Verbreitung von Gewehren in Japan beteiligt waren. In den ersten fünf Kapiteln (S.1–101) bemüht sich Lidin mit größtmöglicher Sorgfalt anhand der Quellen um eine exakte Rekonstruktion des Geschehens der Jahre 1543–49 auf der Insel Tanegashima. Auch wenn die Erörterung der Frage, ob es nun

zwei oder drei Portugiesen waren, die als erste Europäer japanischen Boden betraten ziemlich langatmig, bisweilen auch ermüdend ausfällt, ergibt sich nach und nach ein sehr dichtes Bild von der politischen Situation auf der Insel und der Bedeutung, die die Ankunft der Feuerwaffen für die politische Elite dort hatte. Insbesondere im fünften Kapitel („The *Teppōki*, the *Tanegashima kafu* and the Historical Setting“, S. 71–101) werden die zum Teil verästelten Informationsstränge wieder zusammengeführt und in den umfassenderen Kontext eingeordnet: Dies ist der soziopolitische Zusammenhang der seit dem späten 15. Jahrhundert anhaltenden Kriegswirren in Japan (Sengoku-Zeit), eine Epoche, in der sich zeitgleich mit der Ankunft der Portugiesen in Japan ein grundlegender Wandel vollzieht und die Einigung des Reiches um 1600 vorbereitet. Abgesehen von einer mikrohistorisch orientierten Lokalgeschichte Tanegashimas in den 1540er Jahren zeigt Lidin in diesem Kapitel die Folgen der Verbreitung von Feuerwaffen in Japan und ihren Anteil an der Herausbildung neuer, kriegsentscheidender Strategien insbesondere durch Oda Nobunaga und andere sog. *sengoku daimyō*. In späteren Kapiteln hat Lidin die Produktion von Feuerwaffen außerhalb Tanegashimas, nämlich in der Hafenstadt Sakai (Kapitel 9), auf der Kii-Halbinsel (Kapitel 10) und in Kyūshū (Kapitel 11) untersucht. Der vorliegende Band enthält darüber hinaus außerordentlich detaillierte und exzellent recherchierte Porträts zweier Portugiesen, die auf je eigene Weise die „Ankunft Europas in Japan“ repräsentieren: In die Darstellung der abenteuerlichen Japanreisen von Fernão Mendes Pinto (Kapitel 6) ist zugleich ein Abriß des maritimen Handels in Ostasien eingebettet, der einmal mehr die herausragende Rolle der Ryūkyū-Inseln als Drehscheibe zwischen Südostasien, China, Korea und Japan unterstreicht. Anders als Pinto, der von sich selbst behauptete unter den ersten Portugiesen auf Tanegashima gewesen zu sein, betrat Francis Xavier nicht dort, sondern unweit der Insel in Kagoshima 1549 japanischen Boden. Das von Lidin im zwölften Kapitel (S. 164–184) entfaltete Bild von den Anfängen der jesuitischen Mission verbindet historische Erzählung und wissenschaftliche Analyse so gekonnt, daß sich dieses Kapitel ohne weiteres als Einführung in die Epoche des sog. „christlichen Jahrhunderts“ in Japan eignet. Zusammenfassend läßt sich konstatieren, daß dieser Band nicht nur für Japanologen, Historiker und Technikgeschichtler von Interesse sein dürfte, sondern auch für diejenigen, die mehr über ein frühes Kapitel interkulturellen Austausches in Ostasien erfahren möchten.

Klaus Vollmer, München